

III Die Archivierung alternativer Lebensmodelle und Alltagskultur

In diesem Kapitel soll es um die literarische Verhandlung der Lebensentwürfe der Spontis, Autonomen und Hausbesetzer*innen gehen. Hier stehen die Erinnerung an subkulturelle Formen des Zusammenlebens, militante Kämpfe und das Alltagsleben im Fokus der Untersuchung.

Ich werde in der Analyse chronologisch vorgehen, indem ich mit dem Roman *Keine Ruhe nach dem Sturm*¹ von Ulrike Heider, Jahrgang 1947, einsetze. In diesem autobiografisch markierten Text werden der Beginn und die Entwicklung der sogenannten 68er-Bewegung aus der Warte einer »beteiligten Außenseiterin« kritisch begleitet. Darauf folgt der Roman *Begrabt mein Herz am Heinrichplatz*² des unter Pseudonym schreiben- den Anfang der 1960er Jahre geborenen Autors Sebastian Lotzer, der von der autonomen Szene der 1980er und frühen 1990er Jahre handelt. Zuletzt wird mit dem Roman *Der Eindringling*³ von Raul Zelik, Jahrgang 1968, die Perspektive eines fragenden, unpolitischen Millennials figuriert, der sich mit kritischer Distanz der politischen Vergangenheit seines Vaters nähert. Die Auswahl der Romane bildet die drei Generationen ab, die Koppetsch für die BRD ausgemacht hat:⁴ Sie schreibt von »der APO-Generation, den zwischen 1949 und 1955 geborenen Westdeutschen, die maßgeblich durch die Studentenbewegung und die Ereignisse im Umfeld des Jahres 1968 geprägt wurden«,⁵ sowie von »der Generation der *Neuen Sozialen Bewegungen* [kursiv im Original, S. Schw.], also der zwischen 1960 und 1969 in Westdeutschland Geborenen«. ⁶ Koppetsch identifiziert die *Generation Y*, die auch als Millennials bezeichnet werden, als diejenigen Jahrgänge,

1 Ulrike Heider: *Keine Ruhe nach dem Sturm*. Berlin 2018.

2 Lotzer: *Begrabt mein Herz am Heinrichplatz*.

3 Raul Zelik: *Der Eindringling*. Berlin 2012.

4 In dieser Einordnung finden die Jahrgänge von 1956-1959 sowie von 1970-74 keine Berücksichtigung und werden wohl als »Zwischenkohorten« begriffen, die keine eigene Generation in Koppetschs Sinne sind.

5 Koppetsch: *Die Wiederkehr der Konformität*, S. 111-112.

6 Ebd.

die zwischen 1975 und 1990 geboren wurden. Diese Generation unterscheide sich maßgeblich von den vorangegangenen, sie sei »die erste Generation, die mit dem globalem Kapitalismus aufwächst und für die Arbeit und Beruf, ja die gesamte Welt jenseits von Familie und Nahwelt, zu einem Ort der Unsicherheit und der subtilen Entfremdung geworden ist.«⁷

Bereits im Korpus zeigt sich ein erster Befund: Berichten die Angehörigen der »APO-Generation«⁸ und diejenigen der *Neuen Sozialen Bewegungen* noch selbst- und sendungsbewusst von ihren Erfahrungen, wird die Position der Millennials nicht von einem Angehörigen der respektiven Alterskohorte ausgebreitet. Welche Probleme bzw. formalen Implikationen dies hat, wird im dritten Unterkapitel herausgearbeitet.

Durch die Auswahl der Romane soll zudem ein möglichst breites Panorama der Formen des engagierten Erinnerungsromans im Hinblick auf alternative Lebensmodelle entfaltet werden. Im Korpus findet sich daher eine autobiografisch markierte Erinnerungsschrift, eine Ausprägung des Thesenromans und ein Millennial-Bildungsroman.

Ich werde zeigen, wie die Romane mit verschiedenen ästhetischen Verfahren den Erinnerungsdiskurs anreichern und dass dies mitunter zu ›Kollisionen‹ mit der jeweiligen Romanform führt. Es soll herausgearbeitet werden, inwiefern die erinnerungspolitischen Einsätze als formbildendes Element in die Romane eingehen. Gleichzeitig liegt ein Augenmerk der Analyse auf den Leerstellen der in den Texten verhandelten Stoffe. Was wird in den Romanen aus welchen Gründen *nicht* zum Thema erhoben?

1 Ulrike Heider: *Keine Ruhe nach dem Sturm* (2001)

Der Roman *Keine Ruhe nach dem Sturm* der Journalistin und Autorin Ulrike Heider erschien 2001 im Verlag Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins⁹ und erfuhr 2018 eine Neuauflage bei Bertz+Fischer.¹⁰ In diesem autobiografisch beglaubigten Text berichtet eine Ich-Erzählerin aus einer informierten und kritischen *Ex-post*-Perspektive von ihrem persönlichen und politischen Werdegang und schildert den Beginn, den Zerfall und das Nachleben der 68er-Studierendenbewegung in Frankfurt, der auch sie angehörte, wenngleich stets als Außenseiterin. Die aus bildungsbürgerlichem Elternhaus stammende Ich-Erzählerin bleibt ihrer Selbstdarstellung gemäß ihren politischen Überzeugungen stets treu; sie versteht sich durchweg als Anarchistin, die sich von einem bürgerlichen Lebensentwurf emanzipieren möchte. Der Roman wird entlang der verschiedenen Wohnsituationen erzählt, in denen sich je eine politische Strömungszugehörigkeit oder eine Lebensphase der Autorin verdichtet, und er endet mit dem Erwerb einer Eigentumswohnung in New York.

Keine Ruhe nach dem Sturm wurde überwiegend positiv rezensiert,¹¹ wobei vor allem hervorgehoben wurde, dass Heider feinfühlig, ohne persönlichen Groll und mit viel Un-

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Ulrike Heider: *Keine Ruhe nach dem Sturm*. Hamburg 2001.

10 Heider: *Keine Ruhe nach dem Sturm*.

11 Gerhard Hanloser: Ulrike Heider, *Keine Ruhe nach dem Sturm*. In: Sozial.Geschichte Online (2018) 23, S. 289-296; Peter Nowak: Spontis, Maoisten, Feministen [<http://peter-nowak-journalist.de/tag/>